

„Größter Teil liegt noch vor uns“

Russlands Angriffskrieg und nukleare Drohungen: Generalleutnant a. D. referiert auf Einladung der GSP Bremervörde

VON AXEL LOOS

Bremervörde. Der russische Angriffskrieg in der Ukraine stellt kein regionales Problem dar. Dies dürfte den meisten Beobachtern lange klar sein. Vielmehr betrifft er ganz Europa und muss darüber hinaus vor einem weltweiten Hintergrund betrachtet werden. Dabei droht jedoch schnell der Überblick abhandenzukommen. Die Bremervörder Sektion der Gesellschaft für Sicherheitspolitik (GSP) bot kürzlich im EWE-Kundenzentrum dem interessierten Publikum die Gelegenheit, sich in diesem Konflikt neu zu orientieren.

Generalleutnant a.D. Heinrich Brauß (kleines Foto), zuletzt Beigeordneter des NATO-Generalsekretärs für Verteidigungspolitik und Streitkräfteplanung und Leiter des Verteidigungs- und Planungsausschusses des Nordatlantiks, trug vor zahlreiche erschienenen Besuchern seine Analyse des russischen Angriffskrieges vor und ging dabei sowohl auf die nuklearen Drohgebärden Moskaus als auch auf die geopolitischen Dimensionen ein.

Die militärische und finanzielle Unterstützung des Westens habe dafür gesorgt, dass trotz massiver russischer Angriffswellen der Frontverlauf seit Monaten nahezu unverändert ist. Die sicherheitspolitische Zeitenwende habe bereits 2014 mit dem Überfall auf die Krim und die Unterstützung separatistischer Kräfte im Donbas begonnen. Damit mache Putin klar, was er meinte, als er bereits 2005 davon gesprochen habe, der Zerfall der Sowjetunion sei die größte geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts gewesen.

Brauß' Kommentar: „Die frühere, fehlgeleitete Formel, dass die Sicherheit Europas dauer-



„Die frühere, fehlgeleitete Formel, dass die Sicherheit Europas dauerhaft nur mit Russland zu gewährleisten sei, hat der Angriff auf die Ukraine ad absurdum geführt“, sagt Generalleutnant a. D. Heinrich Brauß. Foto: dpa

haft nur mit Russland zu gewährleisten sei, hat er ad absurdum geführt. Künftig muss Sicherheit vor und gegen Russland organisiert werden.“ Bei seinem Besuch in Aachen im Mai dieses Jahres wurde der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj noch deutlicher: nur der Sieg würde Frieden bringen.

Die im Dezember 2021 von Russland gestellten Forderungen an die NATO in Bezug auf die Stationierung von Streitkräften und Kurz- und Mittelstreckenwaffen habe zur Folge gehabt, dass Mittelosteuropa zur Einflusszone eines neuen russischen Imperiums geworden wäre und der Rest Europas nicht mehr unter dem Schutzschirm der erweiterten nuklearen Abschreckung der USA stünde, betonte Brauß. Jedoch fragten sich einige, ob Moskau bei einer drohenden Niederlage Nuklearwaffen einsetzen könnte.

Niemand könne dieses Szenario völlig ausschließen, so Brauß, aber noch immer gelte

ein alter, sarkastischer Lehrsatz: „Wer als Erster schießt, stirbt als Zweiter.“ Abschreckung beruhe auf der Annahme eines rational handelnden Aggressors. Brauß machte daran deutlich, dass, als im September 2022 in Moskau offen über nukleare Optionen „geschwafelt“ (Brauß) wurde, die Reaktionen sowohl aus dem Westen als auch aus China dazu führten, dass diese Stimmen schnell wieder verstummten.

Damit komme die geopolitische Komponente ins Spiel: China. Brauß zitierte den Verfassungsschutz-Präsidenten Thomas Haldenwang, der Russland als den Sturm und China als den Klimawandel bezeichnete. Damit seien die Dimensionen umrissen, auf die sich Europa in Zukunft einstellen müsse. Brauß: „Die mit Chinas Machtentfaltung verbundenen Risiken für die westlichen Demokratien werden durch die Kooperation mit Russland verschärft.“ Beide eine das Ziel, den globalen Ein-

fluss Washingtons zurückzudrängen und bedrohten die Offenheit der Seewege und den freien Welthandel, auf den auch Europa angewiesen sei.

Auf dem NATO-Gipfel in Madrid im Juni sei Russland erstmals seit 30 Jahren wieder als direkte Bedrohung bezeichnet worden, daneben habe sich der Blick erstmals auch auf China gerichtet. Die Strategie des Bündnisses konzentriere sich dabei auf drei Aspekte: Verteidigung Europas und eine globale Orientierung, innerhalb Euro-

pas Verstärkung der Ostflanke sowie die Aufnahme Finnlands und Schwedens als neuer Mitglieder. Brauß' Analyse: „Als Folge all dessen wird der Bedarf an Kräften und Fähigkeiten steigen – bei Landstreitkräften geht es dann nicht mehr nur um Battlegroups, sondern um Großverbände, also Brigaden, Divisionen und Korps.“

Europa müsse die USA auf dem eigenen Kontinent mehr entlasten, und Brauß wurde konkret: „Wie es in der NATO seit Langem vereinbart ist, müssen die Europäer daher endlich mindestens 50 Prozent der notwendigen militärischen Fähigkeiten stellen, die die NATO für alle ihre Aufgaben braucht!“ Darüber hinaus auch im Indopazifik mehr Präsenz zeigen.

Und was bedeutet das für Deutschland? Deutschland liege in der Mitte Europas, durch die Unterstützung unserer Verbündeten im Osten schützen wir uns selbst. Daher müssten wir uns „mental, strategisch, strukturell und finanziell den militärischen Folgen der Zeitenwende konsequent stellen“, o Brauß.

Die Bundeswehr brauche wieder voll ausgestattete Großverbände mit hoher Einsatzbereitschaft, und Deutschland müsse sich zur Drehscheibe für schnelle Truppenverlegungen entwickeln, um eine effiziente und effektive Verteidigungsfähigkeit und damit Abschreckung zu erwirken. Denn die Herausforderungen in Bezug auf Personalumfang, Rüstung und Finanzierbarkeit seien enorm. Die Erfüllung dieser Aufgaben erfordere Führung, Engagement, Entscheidungen - und dann einen langen Atem. Denn der größte Teil der Zeitenwende liege noch vor uns.



Zahlreiche Gäste verfolgten den Vortrag im EWE-Kundenzentrum.